

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-  
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. — 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: H. Hansen.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.  
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr  
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder  
deren Raum 15 Pfg. — 1 1/2 Sgr.  
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagnummer wird ein „Unseres Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

## Abonnements

für die Monate November und December,  
zu 2/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten  
bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet  
werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:  
Joseph Broig.

Wir bitten die Freunde unseres Blattes,  
uns am Donnerstag, den 29. October, dem  
Wahltag, sofort die Wahlergebnisse zu melden,  
womöglich unter Beifügung des Ergebnisses der  
vorigen Wahl.

## Deutschland.

Berlin, 28. Oct. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt an-  
scheinend die Nachricht von der Fertigstellung der päpstlichen  
Note in der Carolinenfrage, indem sie die betreffende Mit-  
theilung der „Germania“ aus Rom abdruckt.

Die spanische Regierung hat auf die deutsche Note  
vom 1. Oct. schon am 12. eine Antwort gegeben und den  
Inhalt derselben jetzt durch ein Telegramm der „Agence Havas“  
veröffentlicht. Der spanische Minister des Auswärtigen führt  
darin aus, daß er die Anwendung des Grundgesetzes der  
Berliner Konferenz auf die Inseln der Südsee für unzulässig  
erachte, weil derselbe nur für Africa proclamirt worden sei;  
sollte er allgemeine internationale Geltung haben, so müßte

zuvor eine Konferenz berufen werden, um dies ausdrücklich  
festzustellen. So lange dies nicht geschehen sei, halte Spanien  
an dem alten Rechte fest, d. h. an dem Rechte der Ent-  
deckung und des theoretischen Anspruchs. Dieser neue Stand-  
punkt Spaniens ist nicht besser als die vorhergehenden, denn  
wenn einmal in einer so wichtigen und umfassenden Materie,  
wie das internationale Colonialrecht, durch allgemeine Ueber-  
einstimmung ein Rechtsgrundsatz aufgestellt ist, so ist die  
Allgemeingültigkeit desselben nur eine logische Folge und that-  
sächliche Consequenz. Fürst Bismarck könnte überdies Spanien  
beim Wort nehmen und den hingeworfenen Konferenzge-  
danken verwirklichen, was jedenfalls den Spaniern am un-  
angenehmsten wäre; tabeln es doch die spanischen Blätter  
von Neuem wieder heftig, daß die Regierung überhaupt ihren  
ersten Standpunkt des reinen Protestes verlassen und auf  
eine Erörterung ihrer Ansprüche sowie schließlich sogar auf  
eine Vermittelung sich eingelassen habe. Was die Letztere  
betrifft, so brachte schon die „Köln. Volksztg.“ aus Rom die  
Nachricht, daß die Note des Vaticans in der Angelegenheit  
bereits festgestellt sei. Allerdings ist der Proceß, nachdem  
Reden und Gegenreden zur Genuge erfolgt sind, auch die  
Ereignisse auf Pap authentisch bekannt sind, soweit gebieten,  
daß, nachdem beide Parteien auf ihrem Standpunkt ver-  
harren, die Reihe des Sprechens jetzt an dem Vermittler ist.

Bezüglich der spanischen Antwort auf die letzte  
deutsche Note meint die „Nordd. Allg. Ztg.“, sie ließe er-  
kennen, daß man in Madrid den Standpunkt der einfachen  
Ablehnung der diesseitigen Beweisführung verlassen hat und  
sein subjectives Ermessen unter Umständen dem Besinne einer  
Konferenz unterzuordnen bereit wäre, deren Aufgabe das be-  
treffende Telegramm in der Vereinbarung internationaler  
Bestimmungen für die oceanischen Gebiete erkennt.

Berlin, 28. Oct. Die Katholiken bei den Wahlen  
können auch dieses Mal wieder trübseligen Herzens und ruhigen  
Sinnes sein, wie keine der andern Parteien. Das heißt  
aber natürlich nur, diejenigen Katholiken, welche zu den  
Wahlen hingehen und voll und ganz ihre Schuldigkeit  
thun. Die das nicht thun, verläugnen sich an Kirche und  
Vaterland, an dem Wohle ihrer Familie und ihrem  
eigenen Wohle, und laden vor Gott und der Geschichte  
eine furchtbar schwere Verantwortung auf sich. Der katho-  
lische Wähler aber darf mit dem Bewußtsein auftreten,

daß die Grundsätze und Ziele, für die er eintritt, vor Gott  
erwogen sind und die volle Bestätigung des christlichen Ge-  
wissens haben, und darüber noch durch die Lehren der Ge-  
schichte gerechtfertigt sind, daß nur auf diesen Wegen das  
Heil der Völker zu erreichen ist. Der kath. Wähler weiß  
auch genau, was er will, und legt die Vertretung für seine  
Bestrebungen in die Hände von Männern, die bewährt an  
Geist, Gesinnung und Kraft, ohne Wanken nach rechts und  
links, ohne Furcht nach oben und unten, nur das thun,  
was Pflicht und Recht gebietet!

So dürfen wir sagen nach vielen Jahren der Erpro-  
bung unseres Programms, unserer Wähler, unserer Ge-  
wählten. Keine Partei kann das in dieser Weise von sich  
sagen! Und jetzt wird unsere Aufgabe eine noch höhere und  
schönere! Wir sind der einzige feste Halt, das geben auch  
die Gegner zu, in dem Augenblicke, wo die Volksvertre-  
tung nur noch Schein bleiben und eine Mehrheit von Ma-  
joritäten erhalten soll! Wir bleiben der Kern für die  
Vertretung eines freien und mündigen und vor  
Allem eines christlichen Volkes! Fürst Bismarck spielt  
jetzt seine letzten Trümpe aus. Er glaubt, so weit zu  
sein, die Volksvertretung zu beugen, nicht vorübergehend,  
sondern in dauernder, auf seinen Namen angelegter  
Organisation. Ob's ihm vorübergehend gelingt, oder über-  
haupt nicht gelingt, er scheitert daran sicher. Sein Pro-  
gramm ist ein Ausbund von Unpopularität. Es fordert  
vom Volke, aber bietet ihm Nichts. Es wird unter furcht-  
barer Unpopularität zu Grunde gehen, selbst wenn  
eine ausreichende Zahl von Conservativen auf den Gedanken  
der Mittelpartei eingehen sollte.

Des Centrums Wege aber sind die alten. In Kirche  
und Schule, in Verfassung und Recht, in Freiheit und Selbst-  
verwaltung, in Wirtschaft, Social- und Steuerpolitik wird  
es positiv und negativ, je nach dem einzelnen Falle, das  
Rechte thun, und falls die mittelparteiliche Mehrheit durch  
den „Umfall“ der Conservativen zu Stande käme, dann wür-  
den erst recht immer weitere Kreise des Volkes, auch über  
die Centrumsmitglieder hinaus, an den Thaten sehen, daß im  
Centrum eine Fühne enthüllt ist, um die alle Kämpfer für  
wahrhaft Volkswohl sich sammeln können und — müssen, aus-  
Allen Provinzen, Ständen und Confectionen! Es sind Tage  
der Scheidung, die uns bevorstehen! Auch für den „Cul-

## Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung)

### 4. Anonyme Briefe.

Martin dachte nicht mehr an die Drohungen Streichers,  
als er am nächsten Morgen sich auf dem Wege zum Geschäfts-  
local seines Principals befand; sie waren ihm überhaupt un-  
verständlich geblieben. Er wollte heute an den Vater Annas  
schreiben, in aller Ruhe ihm seine Verhältnisse auseinander-  
setzen und um die Hand des Mädchens werben. Er wollte  
ihm dabei auch nicht verschweigen, daß er entschlossen wäre,  
auch gegen seinen Willen diese Heirath zu schließen, unbedin-  
gert um die Folgen, die daraus entstehen könnten. Möchte  
dann Habakuk Streicher seine Tochter enterben und öffentlich  
erklären, daß er sie verstoßen habe.

Eine gewisse Dosis Leichtsinns besaß Martin auch, den  
Leichtsinns der Jugend, welcher die herrlichsten Lustschlösser zu  
bauen pflegt, so oft er sich mit der Zukunft beschäftigt. Mögen  
sie auch in der nächsten Stunde zusammenstürzen, aus ihren  
Trümmern entstehen neue Paläste, und ringsum bleibt goldener  
Sonnenschein, wenn auch am Horizont gewitterschwere Wol-  
ken sich zusammenballen.

Es war Sonntag heute, aber im Comptoir Kreuzbergs  
mußte nach dem Gottesdienste auch am Sonntagmorgen ge-  
arbeitet werden. Adolf Kreuzberg war ein strenger, aber kein  
hartherziger Mann. Wer sich mit einer Bitte an ihn wandte,  
wurde selten abschlägig beschieden, vorausgesetzt, daß die In-  
teressen des Geschäftes keinen Schaden dadurch erlitten; aber  
auf der anderen Seite ließ er weder seinem Personal, noch  
seinem Sohne gegenüber die kleinste Pflichtverletzung ungerügt.  
Es hatte an diesem Morgen schon ein Gewitter sich über Er-  
win entladen, gleich nach dem Frühstück im Privatscabinett  
des Chefs; der Donner rollte noch immer, und Erwin wußte  
aus Erfahrung, daß er schweigen mußte, wenn er die Sache  
nicht verschimmern wollte.

Adolf Kreuzberg saß vor dem Schreibtisch und erbrach  
die Briefe, die mit der Morgenpost angekommen waren. Er  
win stand vor seinem Bette und schaute mit finsternem Blick  
in den sonnigen Garten hinaus. Der Chef war ein großer,  
stark gebauter Mann. Der kurz geschorene Vollbart, welcher  
das ernste, strenge Gesicht umrahmte, zeigte an den Schläfen  
und Rundwinkeln schon graue Stellen.

„Es ist nichts mit diesem Betscher“, sagte er, noch immer  
großmüthig, „die Herren Officiere haben sehr viel Zeit, wenig  
zu arbeiten und gar nichts zu denken; sie leben in den Tag

hinem und lassen Gottes Wasser über Gottes Land laufen.  
Ein Kaufmann soll mit ihnen nicht verkehren — die An-  
schauungen dieser beiden Stände gehen ohnedies weit aus-  
einander.“

„Eduard Hartenberg ist mein Jugendfreund“, erwiderte  
Erwin, „ich kann ihn nicht so ohne weiteres über Bord  
werfen.“

„Man kann, was man ernstlich will“, fuhr sein Vater  
fort. „Gerade dieser Jugendfreund gefällt mir nicht. Er  
verleitet Dich zu Thorheiten, die mich, den erfahrenen Mann,  
mit erster Besorgniß erfüllen. Du wirst es bitter bereuen,  
wenn Du meine Warnung nicht beachtest. Sag' mir die  
Wahrheit: hast Du Dich schon am Hazardspiel betheiliget?“

Vor dem forschenden, durchdringenden Blick des Vaters  
mußte Erwin die Wimpern senken und er eröfnete. „Nein“,  
sagte er, ohne daran zu denken, wie leicht er auf dieser Lüge  
ertappt werden konnte. „Wir haben dann und wann ein  
Spielchen gemacht, aber das war kein Hazardspiel zu nennen.“

Der Kaufmann gab keine Antwort. Der Brief, den er  
eben erbrochen hatte, fesselte seine ganze Aufmerksamkeit.

„Martin Grimm?“ murmelte er. „Das ist kaum den-  
kbar! Und doch — die Handschrift war mir gleich bekannt.  
Hol' mir das Lagerbuch“, wandte er sich zu seinem Sohne.

Erwin verließ sofort das Cabinet, und der alte Herr  
holte aus seinem Schreibtisch einige Briefe, die er offen vor  
sich hinlegte. Die Mittheilung Habakuk Streichers, daß  
Martin Grimm der Schreiber der anonymen Briefe sei, die  
seit einiger Zeit die Stadt in Aufregung versetzten, lag eben-  
falls vor ihm, und da der Häufmaler ein geachteter Bür-  
ger war, so konnte diese Mittheilung nicht mit Schweigen  
übergangen werden.

Erwin kehrte mit dem Buche zurück — es enthielt die  
Handschrift Martins; der Vergleich ergab eine Bestätigung  
der Behauptung Streichers.

„Ich kann das nur eine Infamie nennen!“, sagte Kreuz-  
berg entrüstet, nachdem er seinem Sohne den Brief Streichers  
vorgelegt hatte; der junge Grimm schudete uns Dank — ich  
begreife nicht, was er mit der Wahrheit bezweckt hat! Wir  
schreiben er in seinen anonymen Briefen, ich möge mich etwas  
mehr um meine Tochter kümmern, die auf allen Vierhänden  
durch die Zähne gezogen würden, und auch von Dir ist  
darin die Rede. Wie gesagt, ich begreife das nicht; daß er  
einen hochhaften Charakter besitzt, habe ich bisher noch nicht  
bemerkt.“

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß er der Schreiber ist“,  
erwiderte Erwin, der nun auch die Handschriften miteinander  
verglich hatte; „die Buchstaben sind einander so ähnlich wie  
zwei Tropfen Wasser.“

Der Kaufmann zog an der Klingelschnur.

„Herr Grimm schon anwesend?“ fragte er den eintreten-  
den Hausdiener.

„Noch nicht.“

„Wenn er kommt, so schicken Sie ihn hierher.“

„Eduard sprach gestern Abend auch über ihn“, sagte Er-  
win, als der Diener sich wieder entfernt hatte; „ich nahm  
ihn in Schutz, aber mein Freund meinte, wir würden noch  
schlimme Erfahrungen machen, der Apfel solle niemals weit  
vom Stamm.“

„Auf die Weisheit Deines Freundes gebe ich nichts“, er-  
widerte sein Vater, der die Durchsicht der Briefe beendet  
hatte; „ihm wird der Pflegebruder stets ein Dorn im Auge  
gewesen sein. Und wenn das Sprichwort zuträfe, so müßte  
der Herr Lieutenant Hartenberg ein ganz anderer Mensch  
sein, denn sein Vater ist ein ganz solider ernstlicher Mann.“

„Eduard ist noch jung —“

„Nimm ihn nicht in Schutz, ich kenne ihn genau genug,  
um die Ueberzeugung hegen zu dürfen, daß es mit ihm ein  
klägliches Ende nehmen wird.“

„Sein Vater ist sehr vermögend — Eduard wird später,  
wenn er einmal seinen Abschied nimmt, von den Finessen seines  
Vermögens leben können.“

Der alte Herr blickte befremdet auf — es lag ein harter  
Zug um seine Lippen. „Weshalb sagst Du mir das alles?“  
fragte er. „Die Wärme, mit der Du Dich seiner annimmst,  
erscheint mir etwas verdächtig.“

„Ich betrachte es als meine Pflicht, den Freund in Schutz  
zu nehmen“, erwiderte Erwin ausweichend.

„Um, ich vermute, es stecken andere Absichten dahinter;  
Fanny hat vor Kurzem eine Aeußerung fallen lassen, die  
mich frappirte; ich rathe Dir, gib Deiner Schwester keine  
Gelegenheit, diesem Herrn näher zu treten, Du würdest ihr  
einen schlechten Dienst damit erweisen. Was die Vermögens-  
verhältnisse des Rechtsanwalts Hartenberg betrifft, so glaube  
ich dieselben etwas besser zu kennen; sie sind keineswegs  
glänzend. Die Praxis hat abgenommen, jüngere Advocaten  
haben ihn verdrängt, und da er selbst auf großem Fuße lebt,  
so wird er an Ersparnisse nicht denken können. Wenn der  
Herr Lieutenant einmal seinen Abschied nehmen muß, was  
früher oder später der Fall sein wird, dann —“

Hier wurde Kreuzberg durch den Eintritt Martins unter-  
brochen, der in beschämtem Tone sich nach den Befehlen  
seines Principals erkundigte.

Der alte Herr hielt den strengen Blick fest auf ihn ge-  
richtet. „Wie kommen Sie dazu, mir anonym zu schreiben?“  
fragte er in scharfem Tone. „Was wissen Sie von meinen  
Töchtern? Wenn Sie Ihre Behauptungen beweisen können

(Fortsetzung folgt.)

Morawa- und  
ob überschritten  
garen sich ver-  
sagen, Serbien  
ter, es hatte  
alles zur Bah-  
die Großmächte  
en.  
t gestern Abend  
bei Samalow,  
besichtigten. Er  
nd.  
ie Konferenz  
selbst Rumelien  
erklärt von dem  
alles verzweifeln  
en sich in bul-  
häft man die  
für unausführ-  
arischen Grenze

rrücken.

27. Oct.

entlich in den  
form unserer  
seine unmaß-  
unserer Jüng-  
philosophischen  
frische, grüne  
benutzt liegen  
Angelegenheit  
und Begrün-  
dürfen. Es  
mische Frage,  
erer höheren  
Entscheidung  
ationale Bezie-  
sich um diese  
olgen schwerer,  
stagen, um n  
Bereitsam-

ten protestir  
euzer. Soll  
e von einer  
und bestanden  
kenntnis, daß  
stium". Er  
die Schuld  
er man in's  
"Stroh";  
das Korn  
bemerkens-  
heit, aber in  
die, die der  
ualität em-  
dandwerk  
ten, damit  
hnen ange-  
en. Er will  
von schweren  
ntreibern  
zur Hebung  
erricht ver-  
daß Reli-  
täten aus-  
en Schülern  
damit der  
Elementar-  
sinne  
geprochen,  
aler, denn  
Examen  
sen ver-  
reiwiligen  
ehr schade,  
nge Klasse,  
den Namen

ctischen  
sich aber  
den Werth  
gehen wir  
en Geistes  
so lange  
elche keine  
eine Kunde.  
lehrreiche  
die, grüne  
"Cultur"

öhepunkt  
t Kaiser  
t Beifall  
ens und  
ern des  
sie kön-  
der Na-  
als in  
in den  
rie diese  
Weltge-  
mpf im  
ingen  
Wissens

und Könnens, nach einer höhern intellektuellen und ethischen Culturstufe. Das weitest bedeutendste, ganz unvergleichlich einflussreiche Ereigniß der Culturgeschichte ist die Christianisirung der Menschheit. Hat diese Umwälzung die Culture (im weltlichen Sinne des Wortes) geschädigt oder gefördert? Wenn jetzt nach zweitausendjähriger Wirksamkeit des Christenthums die altheidnische Culture noch unerreicht dastehen soll, dann muß man doch vermuthen, die christlichen Ideen seien bildungsfeindlich gewesen.

Aber das hieße ja, die ganze Structure der Geschichte leugnen. Alles in der Welt, von dem höchsten ethischen Ideal bis zu dem niedrigsten Apparat im Haushalt hat sich im Laufe der Jahrtausende stetig, wenn auch unter kleinen Schwankungen, vervollkommen; und doch sollte die Deut- und Sprechkunst seit dem griechisch-römischen Alterthum unentwickelt stehen geblieben sein? Wahrscheinlich nicht. Ich stelle Dante, Calderon, Shakespeare, Göthe u. dgl. über die altclassischen Dichter, ich stelle Augustinus und Thomas von Aquin über Cicero, ja ich behaupte sogar, daß ein deutscher Jüngling aus Webers Dreizehnhundert mehr Bildung des Geistes und Verzens schöpfen kann, als aus dem Homer und seinem Reifen Nachtreter Vergil.

Ueber diese „barbarischen“ Ansichten werden alle „alten“ Philologen den Kopf schütteln. Es handelt sich da leider um zwei grundverschiedene Weltanschauungen, über die zu disputiren fruchtlos ist. Lassen wir also das Princip und kehren zu der Praxis zurück, wo wir vielleicht eher Einigungspunkte finden. Und damit die gelehrten Herren nicht Anstoß nehmen an den Mangel an Diplomen und Titeln, dessen ich mich leider erheue, so werde ich mich auf Professor Dr. Paulsen berufen, dessen „Geschichte des gelehrten Unterrichts“ eine bedeutende That im Sinne der in Frage stehenden Reform ist.

Aus dem reichen Material, welches Paulsen zusammen- trägt, geht wenigstens soviel unzweifelhaft hervor, daß die Ansicht, das Studium der alten Sprachen sei das beste und durch nichts anderes zu ersetzende Mittel der formalen Bildung, erst neueren Datums ist. „Nach der neuemodischen Gymnasialpädagogik“, sagt Paulsen, „müssen wir uns eigentlich glücklich schätzen, daß wir Latein und Griechisch nicht schon zu Hause von der Mutter lernen, sondern durch Unterricht in der Schule es uns aneignen genöthigt sind: es entginge uns ja sonst das vornehmste Mittel der formalen Bildung. Hier von wußte im 16. Jahrhundert noch Niemand, sondern alle waren der Meinung, daß die Erlernung der fremden Sprachen ein überaus schweres und bedauerliches Gemüths- der Jugendbildung sei; die Erreichung der Ziele der Letzteren, Weisheit, Tugend und Beredsamkeit, werde dadurch mindestens um Jahre hinausgeschoben.“

Gegenwärtig wird dieses Ziel bei dem größten Theil der Schüler nicht bloß hinausgeschoben, sondern gar nicht erreicht, und zwar wegen des überlassenen Dualismus der jetzigen Gymnasialbildung, der die nicht besonders begabten Schüler nur zu unfruchtbarer Halbheit auf beiden Seiten kommen läßt. Die alten Bildungsanstalten konnten die ganze Kraft auf den classischen Cursum concentriren; mehr und mehr aber haben die modernen Wissenschaften, die Naturlehre im weitesten Sinne, dem formalen Bildungs-Apparat Raum und Zeit abgerungen. Denderein hat man in den classischen Cursum, der sich früher auf das Latein beschränkt, das schwerere Griechisch mit eingeschoben. Dadurch ist es einfach unmög- lich geworden, den Durchschnitts-Jüngling so weit in der Sprachenkenntnis zu bringen, daß er zu einem frucht- bringenden Genuß der Klassiker gelangt. Das Uebel wird dadurch verschärft, daß der grammaticalische Ballast nicht im Verhältnis zu der geringeren Zeit und Kraft ver- mindert, sondern eher ver mehrt worden ist. Die Haupt- kraft der neunjährigen Studienzeit wird auf das Einpausen der Grammatik und das Umwälzen der Lexika verwendet; von den Schätzen, welche diese mühsam erworbenen Schlüssel eröffnen sollen, hat der Durchschnitts-Schüler kaum eine Ahnung erhalten. Von den Schönheiten der Homerischen Poesie hat er wenig geschmeckt, aber er weiß ganz genau, daß Homer wieder anders fliehet, als es die mühsam ein- gegputzte Grammatik angibt. Der Erfolg dieser Art von Bildung ist der, daß nach dem Verlassen des Gymnasiums Niemand wieder einen Classiker im Vortrage ansetzt, der nicht berufsmäßig dazu gezwungen ist. Höchstens eine Uebersetzung wird einmal wieder zur Hand genommen, und dann entdeckt man zu seiner Ueberraschung, daß das Werk, welches man früher mit Vergnügen und Kopfschmerzen ansah, doch eigentlich ganz hübsch sei. (Manche machen diese Entdeckung mit Hilfe von „Freund“ auch schon auf dem Gymnasium.)

Was ist nun der effective Nutzen einer derartigen classischen Bildung? Eine größere Vertrautheit mit den Fremdwör- tern, die im Leben oder in den andern Wissenschaften ge- braucht werden. Sollte man die „formale“ Bildung durch die Grammatik und das Legicon einer lebenden Sprache ersetzt, so könnte der Abiturient doch noch praktischen Gebrauch von seinen Aufzeichnungen machen. Aber jetzt bringt er die Bücher zum Antiquar, und damit ist die classische Nützlichkeit an ihr unfruchtbares Ende gelangt. Mit Recht sagt Paulsen, daß diese rein formale Pädagogik dem gesun- den Menschenverstand widerspricht; der kräftige Schluß seiner Schrift lautet:

Die Gymnasialpädagogik ist oft durch allerlei lauti- ge Begriffe so weit über den Boden der Wirklichkeit erhoben worden, daß sie die Bedürfnisse der wirklichen Menschen gar nicht sah, sondern nur be- dachte war, ihren imaginären Menschen mit jeglicher Zierde der Bildung zu bedecken; ja sie hat auf ihre Verachtung der Wirklich- keit eine eigene Theorie gemacht, sagend, es sei gemeiner Utilitari- mus und Materialismus, in Fragen der Erziehung und des Unter- richts der Brauchbarkeit eine Stimme einzuräumen. Ich meine, man muß allerdings sagen, Kenntnisse haben nur Werth durch ihre Brauch- barkeit, d. h. dadurch, daß sie ihren Inhaber nützlich und weiser oder zur Erfüllung seines Lebensberufs, im weitesten und tiefsten Sinne dieses Wortes geschädigt machen; Kenntnisse, welche nur ein passives Behaltenthum ausmachen, haben gar keinen Werth, ja sie sind leicht von negativem Werth, sie sind die eigentliche materia peccans, welche die geistigen Krankheiten des Schulhochmuths und der Schulbummelheit erzeugt. You are overeducated for your intellect. Sie haben zu viel gelernt für Ihren Verstand, sagte Lord Wellington zu einem Bewerber um ein Amt, indem er ihn abwies. Wenn wir E. M. Andet glauben wollen, sind viele deutsche Gelehrte in derselben Lage.

Er findet, daß die meisten unserer sogenannten Gelehrten dummer seien als der Bauer, der seinen Katechismus nicht lesen könne. Dieser weiß doch Bescheid mit dem, was er thut; er sieht und weiß, daß er lebt und etwas macht, fühlt und athmet lebendig in der lebendigen Welt, und kann sich, wenn es noch ist, in ihr vertheiligen und ihren Werth behaupten. Jene sind durch das Viele und Alte, was sie üben und wissen, ein völliges Nichts geworden. Und kann es anders sein? Nur auf eigenen Wurzeln kann jedes Ding mit Sicherheit stehen und vergebens hinkt der Mensch fremden Geistes und Herzens nach, daß sie ihn mit zum Siege schleppen mögen; sie werfen ihn ab in der Gefahr der Remissio und er ist das Mittelding oder das Gekochte der Menge.“ (Briefe an eine Freundin, Altona, 1810, S. 64)

Und in den Fragmenten über Menschenbildung (1806) sagt der- selbe: „Dumm ist, wer in der Welt sich nicht zurechtfinden kann. Sich in der Welt zurechtfinden lernt der Mensch aber nur durch Uebung und wird zu dieser Uebung durch einen mächtigen Naturtrieb getrieben, welchen nur der unnatürliche Vernunftzug antzudrücken kann. Das Schlimmste, was jedem durch solche frühe Verheißungzeitung begegnet, ist der Verlust der Fülle und Gangheit des Menschen, woraus alle Freude, aller Ehemuths leidet. Man kann sich nicht mehr finden in den Freuden und Genüssen gemeiner Naturgenüsse, kann gar nicht zu einem gemeinsamen Willen gelangen und ist wohl endlich durch sein hohles Wissen so unglücklich aufgeschoben, dieses gemeine Leben in allen Nützlichkeiten entliehen zu schelten.“

Ich fürchte sehr, daß seit der Zeit, da Andet so sprach, jene Er- scheinungen, die ihn beunruhigten, nicht seltener geworden sind. Die Entfernung von dem wirklichen Leben und seinen Aufgaben ist für einen großen Theil unserer Gelehrten doch wohl noch erheblich größer geworden. Zwischen dem Spiel des Knaben und dem Beginn der Arbeit des Mannes liegt gegenwärtig regelmäßig eine zwanzig- jährige Periode, welche über Bücher und Papier, fast ohne jede Verührung mit andern als Schulaufgaben ausgeht, während am Anfang des Jahrhunderts der Beginn des Lateinlernens von vielen erst mit 12 oder 16 Jahren, und der Beginn der Berufsübung, namentlich auch im Schulfach, schon mit 20 Jahren gemacht wurde. Wenn Göthe Recht hat, daß das Geheimnis des Unterrichts darin bestehe, Probleme in Pöpsel zu verwandeln, dann war der gelehrte Unterricht wohl zu keiner Zeit weiter von seiner wahren Aufgabe ent- fernt, als gegenwärtig.

Das ist die Diagnose der gegenwärtigen Bildungsstran- ge. Welches sind nun die Heilmittel? Es wird sich loh- nen, die Ziele und Wege der nothwendigen Reform in einem ferneren Artikel näher zu betrachten.

### Provincial-Fischer-Tag.

Am 27. Oct. An dem geistigen Provincial-Fischer- Tag nahmen etwa 50 Delegirte Theil, und zwar waren ver- treten die Städte: Köln, Deuk, Kall, Mülheim, Siegburg, Düren, M.-Gladbach, Crefeld, Gel- dern, Remscheid, Weyen, Weiden, Pladen, Mechernich, Lechenich und Jülich. Eröffnet wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden Herrn Schreinermeister Rings aus Köln mit einem Hoch auf den Kaiser. Derselbe verbreitete sich nun eingehend über die Verhandlungen des II. deutschen Fischertages in Berlin (vom 23.—25. August d. J.). Besonders hob er hervor, daß die Einführung von Legitimationspapieren für Gefellen unbedingt nöthig sei. Ueber den 3. Punkt, der die Fischer-Feuer- versicherung behandelte, einigte man sich dahin, daß eine Versicherung für Fischer im Princip der Gegen- seitigkeit zu gründen sei. Bei dem 4. Punkte (Löhne, Arbeitszeit und Preise) wurden die Accorblöhne empfo- hen. Die Arbeitszeit sei auf 10 Stunden festzuset- zen und nach diesen beiden Gesichtspunkten sollten die Preise bestimmt werden. Bei dem Punkte „Krankens- und Unfall- versicherungsgesetz“ wurde verlangt, daß in den Vorstand die Hälfte der Mitglieder aus den Meistern gewählt würde, da diese ihre großen Beiträge doch nicht umsonst be- zahlen. Auch sei es zu wünschen, daß Leute, die von einem Unfall betroffen, aber doch nicht vollständig arbeitsunfähig wären, noch wohl in der Werkstätte beschäftigt werden könn- ten. Natürlich würde alsdann die Pension etwas niedriger ausfallen. Auf der nächsten Versammlung sollte das Unfall- versicherungsgesetz noch einmal zur Sprache kommen. Bei dem Punkte „Submissionswesen“ traten die alten Klagen zu Tage. Hieran schloß sich die Constatirung des Verban- des. Viele erklärten, dem Verbanne beitreten zu wollen, sobald sie die Sache mit den Jägern vertragen hätten; viele traten aber auch sofort bei. In den Verbands-Vorstand wurden die 5 Herren gewählt, die in der Vorversammlung vorge- schlagen worden waren. Auf die Frage, wo der nächste Fischer-Tag abgehalten werden sollte, wählte man allgemein Köln. Auch der Punkt die Schädigung durch Arbeit- ten in den Arresthäusern kam noch zur Sprache und zwar dürfte in den Arresthäusern nur für die Gefangenen und für das Militär gearbeitet werden. Hierauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen. — Die Ausstellung war an beiden Tagen zahlreich besucht und zwar sowohl von Fischern als auch von vielen sonstigen Interessenten, da dieselbe auch dem Nichtfischer viel Schönes bot. Besondere Aufmerksamkeit erregten die kunstvollen Holz- ornamente der Fabrik Haras aus Thüringen und viele Verkäufe wurden abgeschlossen.

### Gerichtliches.

§ 28. Oct. (Schöffengericht.) Ein Ehepaar aus Niedercassel war wegen Mißthätigkeit verklagt. Die Frau wurde mit 30 Mark, eventl. 10 Tagen Gefängnis bestraft; außerdem wurde die Publication des Urtheils im „Düsseld. Anzeiger“ und in der „Düsseld. Volksztg.“ verfügt. — Zwei Schüler, Jacob D. und Heinrich D. aus Neuf erhielten in der heutigen Sitzung den am 9. September gegen sie ver- fälligen Beweis wegen Diebstahls. — In der Fortdiebstahls- sache gegen den Tagelöhner Wilhelm V. aus Baderich war gegen denselben Strafbefehl erlassen in Höhe von 3 Mark 50 Pfg. eventl. 1 Tag Gefängnis wegen der Verschuldung, am 24. Aug. cr. im Gemeindebuch zu Baderich mittels einer Heckenlange durrer Holz von Fichtenbäumen abgezogen zu haben; Termin zur eventuellen Einspruchserhebung war auf heute bestimmt. Der Verschuldete war nicht erschienen, deshalb der Strafbefehl rechtskräftig.

Nächste Sitzung am 4. November.  
Leipzig, 27. Oct. In dem Proceß gegen den Vor- stand des fortchrittlichen Vereins in Börde und den Re- dacteur der „Bögner Zeitung“, Böh, (Höbner-Proceß) ist

die Revision vom Reichsgericht verworfen worden. Es bleibt somit bei dem Urtheil der Hagener Strafkammer, wel- ches gegen Böh auf 500 Mark Geldstrafe, gegen die übrigen Angeklagten auf je 200 Mark lautete.

### Rheinland-Westfalen.

Neuf, 28. Oct. In der Delmühle auf der Brück- straße hatte gestern Abend ein junger Arbeiter das Unglück, mit der rechten Hand zwischen einer Maschine zu gerathen, sodaß er ein Fingerglied verlor und ihm außerdem 2 andere Finger erheblich gequetscht wurden.

Büttgen, 29. Oct. Beim Umbau eines Rübenflüdes wurde gestern Nachmittag im Büttgenfelde der obere Theil eines Kelches nebst Deckel zu Tage gefördert. Vermuthlich rühren diese Sachen aus dem vor längerer Zeit in der Kapelle des Neufser Baisenhofes verübten Diebstahle her.

Kempen, 27. Oct. So eben erhalte ich — so schreibt der „Niederrh. Bzg.“ ein Correspondent, einen Bittel worauf Herr Adolph Grünberg aus Berlin kum und zu thun thut, daß er hier selbst „nur wenige Tage einen großen Be- rliner Strumpf- und Weißwaaren-Massen-Ausverkauf errei- chen“ werde. Er verspricht dabei: „Für gute und reelle Waare leiste ich jede Garantie.“ — Bei Durchsicht des auf dem Bittel stehenden Preisverzeichnisses fällt es einem vernünftigen Menschen schwer, ernst zu bleiben. Was für wollene Kinderstrümpfe mögen das sein, die man für 15 Pfg. kaufen kann? Ein Loth der schlechtesten Wolle kostet doch überall mindestens 4 Pfg. Und jede Hausfrau weiß, daß zu einem Paar Kinderstrümpfe 8 bis 10 Loth gehören. Das macht allein für Wolle 32—40 Pfg. Wenn mir Jemand nun ein Paar Kinderstrümpfe für 15 Pfg. läßt, so schenkt er mir offen- bar 25 Pfg. und den Stricklohn. Die Wohlthat, welche Adolph Grünberg jedem Käufer von solchen Strümpfen er- weist, muß man um so höher anschlagen, weil auf dem Bittel steht, alles sei vorzüglich gute Waare. Und nun studire man erst die Preise der „vorzüglich guten“ Damenstrümpfe, der „guten und reellen“ Kinderhemden und Waffeldecken, Herren- tragen und Strumpfbänder u. s. w. Man kommt wirklich nicht aus dem Staunen heraus. Ich bin überzeugt, daß un- sere hiesigen reellen Geschäfte dem Herrn Adolph Grünberg seine sämtlichen Artikel schnell ablaufen werden. Wenn mir aber Jemand erwidern wollte, daß der Berliner Herr wahrscheinlich nicht aus lauter Menschenfreundlichkeit nach Kempen gekommen sei, um unsere Hausfrauen etwas zu schenken, sondern daß er hier Geld verdienen wolle, so ist dagegen gewiß nichts zu sagen. Aber wie ist's dann möglich? Ich muß gestehen, daß ich mit geheimer Schadenfreude zu- sehen werde, wie manche gute Kempnerin zum Schaden der ansässigen reellen Strumpf- und Weißwaarenhandlungen zu dem fremden Wohltäter hinpilgern wird, um ihren Bedarf an solchen Dingen sich „schenken“ zu lassen.

Trier, 28. Oct. Dem früheren Regierungs-Präsidenten von Trier, Hrn. v. Wolff (jetzt Ober-Präsident von Sachsen, ist die durch den Tod des Generals v. Stälpnagel erledigte Stelle eines Domherrn in Brandenburg übertragen worden.

Siegen, 27. Oct. Ein schwerer Angriff hat sich in vergangener Nacht hier selbst auf drei Polizeibeamte ereignet. Vier Tagelöhner hatten schon den ganzen Abend hindurch die Passanten belästigt, so daß diese zwei Polizeibeamte und einen Schutzmann auf den groben Unfug aufmerksam machten. Als die Beamten gegen die Uebelthäter einschreiten wollten, schlugen sie den einen Polizisten mit einer Latte von hinten zu Boden, sodaß derselbe bewußlos niederfiel. Sodann be- mächtigte sich einer der Angreifer des Säbels des Daliegenden und schlug auf den anderen Polizisten los, daß diesem die Sehne der linken Hand zerschnitten wurde. Auch mit Steinen wurde geworfen und ein förmliches Gefecht den Be- amten geliefert. Es gelang dem Schutzmann, einen der Ex- cedenten festzuhalten, die übrigen wurden noch im Laufe der Nacht verhaftet. (Tremonia.)

### Vermischtes.

Bremen, 28. Oct. Gestern nach der städtische Schnell- dämpfer „Julda“ (Kapitän R. Ring) des Norddeutschen Lloyd in See. Sein Reiseziel ist New-York. Unter den Kapitä- nspassagieren befinden sich 9 Ordensschwestern aus der Ge- nossenschaft der Armenischwestern vom hl. Franziskus, die das Mutterhaus in Aachen in die neue Welt zum Dienste der Armen und der Kranken entsendet hat.

Die Bismarckspende wird heute vor dem Amts- gericht in Horb ein merkwürdiges Nachspiel erhalten. Die „Horb Chronik“ brachte in ihrer Nummer vom 16. Mai die Notiz: Unter den vielen ausgestellten Geschenken zum Ge- burtstage des Reichskanzlers sei eine unter Papst Pius IX. geprägte und mit dessen Bildniß versehene Münze aufgefalle, da aus dem Kopfe des Papstes der des Fürsten Bismarck gemacht worden sei. Diefem Geschenke sei die Etiquette an- gehängt: „Nr. 41, Hotelbesitzer Häuser in Ulm a. D.“ Die „Horb Chronik“ fand dieses Geschenk abgemacht, ja be- leidigend für die kath. Kirche, und fragte, ob der betreffende Hotelbesitzer wohl noch erwarten könne, daß ihm ein guter Rathsohl über die Schwelle komme. Nun ist das Blatt an- geklagt. Die Verhandlung verspricht eine bewegte zu werden, zumal der Kläger bestreitet, daß das Geschenk überhaupt von ihm herrühre. Ob die verklagte Partei auf das Zeugnis des Fürsten Reichskanzlers angetragen hat, weiß man nicht.

### Fruchtpreise zu Neuf am 29. October.

|                       |       |                      |       |
|-----------------------|-------|----------------------|-------|
| Weizen neuer 1. Qual. | 16    | Fafer neuer 1. Qual. | 18 60 |
| „ 2. „                | 15    | „ 2. „               | 17 50 |
| Landroggen neuer 1. „ | 15    | Raps 1. Qual.        | 22 50 |
| „ 2. „                | 14 50 | „ 2. Qual.           | 20 50 |
| Wintergerste „ 2. „   | 13    | Avel                 | 20 40 |
| Schweizen 1. Qual.    | 15 50 | Kartoffeln           | 4     |
| „ 2. „                | 14    | Sen per 500 Kilo     | 36    |
|                       |       | Woggenstroh 500 Kilo | 18    |

Preise unverändert.  
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. . . . . 49 50  
Rübsöl per 100 Kilo saßweise . . . . . 51 —  
Geräuchertes Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.  
Brettschnen per 1000 Kilo . . . . . 119 —  
Kleien per 50 Kilo . . . . . 5 —  
Rübsöl und Rachen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 28. Oct. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.) Weizen behauptet; hies. eff. M. 16.75-17.00 B., fremder 16.50-17.50 B., per Nov. —, bez., 16.60 B., 16.55 B., per März —, bez., 17.25 B., 17.20 B.  
Roggen mitter; hies. eff. M. 14.50-15.50 B., fremder 14.50-15.50 B., mit Gewicht von 60 Pfd. per 50 Liter Nov. 13.60 bez., 13.80 B., 13.55 B., März —, bez., 14.00 B., 13.95 B.  
Hafer ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 13.50-14.50 B., fremder 13.50-14.50 B.  
Rübsen matt per 60 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. in Partien von 100 Ctr. M. 24.50 B., Oct. —, bez., 24.10 B., 24.00 B., Mai —, bez., 25.20 B., 25.00 B.  
Landmarkt. Weizen, M. 15.25-16.25; Roggen, 14.00-15.00; Gerste 15-16; Hafer 13.75-14.75 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 100 Sack.  
Andernach, 27. Oct. Der Markt war befahren mit 7500 Kilo Weizen, 14000 Kilo Roggen, 8000 Kilo Gerste u. 750 Kilo Hafer. Weizen M. 8.33, Roggen 7.10, Gerste 7.60, Hafer 6.25 M. Kartoffeln, frühe M. 1.70, späte 1.40, rote 2.10 M.  
Berlin, 28. Oct. Weizen per Oct.-Nov. 157.—, April-Mai 165.—, bez. Roggen per Oct.-Nov. 132.25, April-Mai 139.—, bez. Hafer per Oct.-Nov. 125.25 bez., per April-Mai 129.50 bez. Rübsen loco M. 44.60, bez. Oct.-Nov. 44.25, April-Mai 45.60. Spiritus loco M. 38.50, per Oct. 38.30 bez., April-Mai 39.90 bez.  
Stettin, 28. Oct. Weizen per Oct.-Nov. 154.00, April-Mai 164.50 M. Roggen per Oct.-Nov. 130.00, April-Mai 137.50 M. Rübsen loco M. 44.70, April-Mai 46.50 M. Spiritus loco ohne Fass M. 37.50, per Oct.-Nov. 37.40, Nov.-Dec. 37.40, April-Mai 39.60 M. Petroleum loco 8.80 M.  
Breslau, 28. Oct. Spiritus per Oct. 37.60, Nov.-Dec. 37.30, April-Mai 38.70 M. Weizen per Oct. —, Roggen per Oct. —, Nov. 131.00, Nov.-Dec. 131.00, April-Mai 138.00 M. Rübsen loco M. 45.60, Nov.-Dec. —, April-Mai 47.— M.  
Magdeburg, 27. Oct. Kartoffelspiritus still, loco ohne Fass M. 38.80-39.30, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde fest, 40.50 B. Oct. 41, nom., Nov. 41.30 nom., Dez. 41.30 nom., Jan. 41.30 nom., Febr. 41.50 nom., März 42. —, April 42.70 nom., Mai 43. — nom. für 100 Liter zu 100 pCt. — Rübsenspiritus fehlt Angebot.  
Antwerpen, 28. Oct. Petroleum fest. Markt disp. frs. 19 1/2

bez., 19 1/2 B., per Nov. —, bez., 19 1/2 B., per Dec. —, bez., 19 1/2 B., Jan.-März —, bez., 19 1/2 B. Amerikan. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Kilo frs. 81.—, Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. —, West-Union 59 B. Kurz Rind 123.95.  
Paris, 28. Oct. Weizen 12 Marken per Oct. 47.10 do. Nov. —, Febr. 47.90, do. Jan.-April 49.—, Weizen per Oct. 21.10, Nov. —, Febr. 21.60, Jan.-April 22.40, Roggen per Oct. 14.—, Nov. —, Febr. 14.40, Jan.-April 14.80, Rübsen per Oct. 60.—, Nov.-Dec. 60.75, Jan.-April 62.80, Spiritus per Oct. 46.50, Nov.-Dec. 46.50, Jan.-April 48.25, Weiser Ruder Nr. 3 per Jan.-April 48.10, Rohwachs 8.— disp. 40.50.  
Hull, 27. Oct. Weizen loco 22 1/2-7/8, Weis. 23 1/4, Oct.-Dec. 22 1/2, April 22 1/4 B. Cottonöl loco 20, Jan.-April 20 1/2, rohes 17-17 1/4 B.  
Liverpool, 28. Oct. Baumwolle still. Umsatz 8000 B., Zufuhr 2000 B.  
London, 27. Oct. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, angeboten 8 Cargos.  
New-York, 27. Oct. Wechsel a. Deutsche Pl. 95.— do. London 4.83.—, 4proc. fund. Anleihe 123 1/2, Erie-Eisenbahn 21 1/2, Baumwolle a. Bief. Oct. 9.68 do. Nov. 9.74, do. middl. Upland 9 1/2, Petroleum roh. 7 1/2, Pipe Line Certific. 108 1/2, raff. 8 1/2, in Philadelphia 4 1/2, Sped. 5 1/2, Schmalz (Wilcox) 6.55 a. Bief. Nov. 6.55, Weis. 3.60, Mais (alt mixed) 52, Rother Winterweizen 95 1/2, Frühjahrswizen 92 1/2, Havana-Ruder 6.27 1/2, Kaffee fair Rio 8.50, good 8.75, do. Rio 7.10, fair Santos mitt. 0.00, Frucht nach Liverpool 2 1/2, d. Baumwoll-Zufuhr 64000 Ausfuhr nach Großbritannien 8000 d., nach dem Continent 9,000 B.  
An milden Tagen sind ferner eingegangen:  
Für die Kirche in Sonnenberg bei Wiesbaden, für die Kirche in Jbsheim (Rassau) und für die Kirche in Frankfurt an der Oder je M. 1.50 lllg. Wevelinghoven.  
Letzte Post.  
Berlin, 28. October. Der Reichsanzeiger enthält über die Einberufung der Reichstags folgende Verordnung:  
„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen etc., verordnen auf Grund des Art. 12

der Verfassung im Namen des Reichs, was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 19. November d. J. in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen.  
Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne.  
Gegeben Berlin, den 27. Oct. 1885.  
(L. S.) Wilhelm. v. Bismarck.  
Der katholische Reichstagsabgeordnete Gustav Graf Saurma-Jelisch ist im 61. Lebensjahre auf seiner Festung Jelisch gestorben. — Gestern starb in Bonn das Mitglied des preussischen Herrenhauses Frhr. v. Riga-Grünland, Commendator des Johanniter-Ordens. (R. Bztg.)  
Braunschweig, 28. Oct. In der heutigen Landtags-Sitzung berichtete Staatsminister Görz-Brissberg über die Audienz der Deputation beim Prinzen Albrecht in Ramenz. Der Landtags-Präsident Frhr. v. Weltheim brachte ein dreifaches Hoch aus auf den neu gewählten Regenten, in welches die Versammlung und die Besucher der überfüllten Tribünen einstimmten.  
Köln, 29. Oct. Wie die „R. Bztg.“ vernimmt, hat die commissarische Vermögens-Verwaltung der Erzdiocese Köln ihre Thätigkeit bereits eingestellt.  
Kassel, 28. Oct. In der vergangenen Nacht ist die Urban'sche Farbenfabrik abgebrannt.  
Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische)  
Von Neuss nach:  
Köln: 7.43, 10.14, 11.58, 1.53, 3.57, 6.35, 9.25.  
Von Neuss nach Köln: 7.53, 10.24, 12.4, 2.3, 6.45, 9.35.  
Von Dornum nach Köln: 8.5, 10.38, 12.17, 2.16, 6.58, 9.48.  
Von Worringen nach Köln: 8.16, 10.46, 12.28, 2.26, 7.9, 9.58.  
Von Vangerich nach Köln: 8.26, 10.56, 12.39, 2.36, 7.20, 10.9.  
Von Nippes nach Köln: 8.35, 11.6, 12.49, 2.46, 7.30, 10.18.  
Oerath: 7.1, 10.8, 12.44, 3.45, 6.28, 8.11, 9.36.  
Oppum: 7.1, 10.8, 12.44, 3.45, 6.28, 8.11, 9.36.  
Grefeld: 7.1, 7.43, 10.8, 11.54, 12.44, 2.27, 3.45, 4.13, 6.28, 9.11, 9.36.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern Abend gegen 10 Uhr unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante,  
Fräulein  
Josefine Müller,  
nach langem, schwerem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, mehrmals gestärkt mit den Heilmitteln der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 64 Jahren zu sich zu rufen.  
Um stille Theilnahme bitten  
die trauernden Hinterbliebenen.  
Neuss, Düren und Köln, 28. October 1885.  
Das Begräbniss findet statt Freitag Nachmittag um 3 Uhr; die feierlichen Exequien Mittwoch den 4. November, Morgens 9 Uhr, in der hiesigen Münsterkirche.

Specialität!

Frische Kränze vom feinsten verschiedensten Grün in den schönsten Formen, mit Weissen und lebenden Blumen, sowie von den feinsten Stoff- und Papier-Blumen, auf's brillanteste verziert, empfiehlt zu sehr billigen Preisen  
Pet. Winkes, Kunst- u. Handelsgärtner,  
Friedrichstraße 5.



Die feierlichen Exequien für unsere verstorbene Tante, Fräulein  
Eva Kortzen  
finden Freitag den 30. ds. Mts., Morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu ergebenst einladet  
die Familie.

Maiglückchen, Zolay-Club, feine Eau de Cologne in eleganten Flacons, passend zu Geschenken, empfiehlt  
Eugen Moubis Wwe.

Für Krautfabrikanten.  
Eiserne hydraulische Pressen, sowie Runkelrüben-Waschmaschinen stehen billig zu kaufen bei  
Barth. Linden.

Schöner Rappus per Centner zu haben bei  
Joh. Pütz in Baderich.

Mooskränze,

schön verziert, empfiehlt  
Pet. Winkes, Friedrichstr. 5.  
Am Sonntag den 1. Nov. fahre ich mit meiner Fuhr nach Revelsae. Diejenigen, welche mitgehen wollen, können sich melden.  
Heinr. Pfeiffer in Raarst.

Zuckerrüben werden gegen Cassa zum höchsten Preise angekauft von  
Heinr. Bachhausen, Wevelinghoven, Kölnstraße 81.

Ein alter Ofen nebst Rohr wird billig zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Exp. d. Btg.

Junge Schweine und Rappus zu verkaufen.  
Herm. Rosellen in Raarst.

Bergangerer Woche Mittwoch ein Portemonnaie mit Geld gefunden. Abzuholen Seighöfe Nr. 42.

Ein ordentliches Mädchen sucht Stelle als Zweitmädchen oder in einer kleinen herrschaftlichen Haushaltung. B., sagt die Exp.

Lebend fr. Egmond.  
Schellfische, Kieler Sprotten, Maronen, Haselnüsse u. Feigen, süße Apfelsinen, Citronen und frische Muscheln empfiehlt  
J. Mertens, Hollstr.

Extra frische große Egmond. Schellfische und fr. Cabliau empfiehlt  
Wwe. M. Walge, Büchel.

Lebend frische Egmond. Schellfische, Kablau, Seerungen, Rhein-fische, lebende Schnecken, süß gem. Laverban, Stodfisch, Litzlinge, prima holl. Vollenharinge per St. d. 3 Pfg. u. höher, Kieler Sprotten und frische Feigen empfiehlt  
Bernh. Walge, Markt 16.

Frische Schellfische, Kablau u. süße Brat-büdinge empfiehlt  
Pet. Hofer, Krämerstr.

Frische Schellfische u. süße Büdinge empfiehlt  
F. Wimmer, Oberstr.

Am 25. ds. 2 braune Jagdbunde entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Anlauf wird gewarnt.  
Porten, Hahnenhof bei Zaderath.

Bruchbandagen  
in allen Sorten stets vorrätig; besonders empfehle neueste Kinder-Gummibandagen, deren Gebrauch sichere Heilung erzielt.  
B. J. Pfeiffer, approbierter Bandagist.

Neu - Brevenbroicher Zeitung.  
Annoncen-Annahmestelle in Wevelinghoven:  
Herr Pet. Krüll, Postagent, in Brevenbroich:  
Herr Wilh. Breuer.  
Ein gut erfahrener Schmiedegeselle und ein Lehrling gesucht von Peter Weiser in Gohr.  
Ein älteres kath. Mädchen, welches längere Zeit auf einem Gute als Haushälterin gedient und gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht Stelle. B., sagt die Exp.  
Ein anst. Mädchen am liebsten vom Lande, welches Kühen- und Hausarbeit versteht, gesucht. Wo, sagt die Exp. d. Btg.  
Ein ord. braves Mädchen für alle häusliche Arbeit gesucht. Breitenstraße 19.

Silberne Medaille  
Amsterdam 1883. Antwerpen 1885.  
G. von Gimborn  
Chem. Fabrik in Emmerich a. Rh. und Heerenberg (Holland).  
Geruch. Fleckwasser à 30, 70, 1.20  
Rappomade 10, 15 u. 25 Pfg.  
Maschinenöl 25 und 40 Pfg.  
Anilinfarben pr. Bädchen 15 Pfg.  
A. J. Ramphausen, Neuf.  
Wwe. C. Eichhoff, „  
Wwe. J. Sammersbach, „  
S. Rötgen, „  
S. Wilberg, Brevenbroich.

Artillerie-Corps.  
Heute - Donnerstag - Abends 8 1/2 Uhr:  
Versammlung  
bei Herrn Math. Sommer.  
L.O.: Rechnungs-Abgabe und Neuwahl des Comité's.  
Das Comité.  
M.-G.-V. „Cäcilia“.  
Heute Abend Probe.

Düsseldorfer Stadt-Theater.  
Donnerstag den 29. Octbr. 1885:  
Abonnements-Vorstellung Nr. 35.  
Papageno.  
Posse in 4 Acten von R. Kneisel.  
Anfang 7 Uhr. Schauspiel-Preise.  
Freitag den 30. Octbr. 1885:  
Abonnements-Vorstellung Nr. 36.  
Der Trompeter von Säckingen.  
Große romantische Oper in 3 Acten nach einem Vorspiel.  
Mat.-Zölle (Waller).  
Anfang 7 Uhr. Opern-Preise.

Neu-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.  
Von Neuf:  
Morgens 6.— (außer Sonntags).  
„ 8.5 „ 9.30  
„ 10.45 „ 1.30  
Nachm. 12.45 „ 3.10  
„ 2.25 „ 5.10  
Von Düsseldorf:  
Morgens 7.15 (außer Sonntags).  
Nachm. 1.30 „ 3.10  
„ 5.10 „ 7.10  
A. Decker, Capitän.

Nr. 2  
Gesamt täglich  
(Sonntags 2 P  
Preis pro Quart  
wärts an der Po

für die Mo  
zu 1/2 des Quar  
bei unsern Bot  
werden.

Berlin, 28.  
zu den katho  
deutschen Colon  
lungen: „Camer  
vom heiligen Gei  
besitzen, das auch  
Um nun in den l  
lich der National  
die Väter vom he  
ausschließlich deu  
errichten und die  
deutsch-africansche  
waren zwei Missi  
ausgerüstet mit de  
Votschaster in P  
fragen wollten, ob  
richtigen in den  
nützliche Unterneh  
enthalt und mehr  
wurde den Missi  
den tischen Missi  
der Waigesehe  
daß Niederlassung  
gestattet würden,

11)  
Abolf Kreuzber  
die Pflichttreue M  
zur Unzufriedenhe  
zeugenden Beweise  
lich zweifelhafte Bos  
tin stehen und hefti  
Gesicht desselben.  
„Haben Sie mi  
„Bedenken Sie wof  
untersuchen wird; f  
meine Achtung für  
Schande müßten S  
„Was ich Ihnen  
tine, der seine Erreg  
„Ihre Briefe habe i  
„Nun wohl, ich  
ein leises Risttran  
lich finden; es wird  
überzeugend widerle  
dige in einer andere  
„Verathen Sie f  
der alte Herr fort;  
sicht in die Hände  
Handschrift mit die  
„Wollen Sie mi  
„Gewiß, nehmen  
Sie diese Briefe ni  
Ihren ruht, bekäti  
wenn Sie den daß  
Die Erbitterung alle  
sich nun gegen Sie  
jenes Mannes zu be  
Martin hatte die  
Tafel geschoben. I  
seinem Gut.  
„Ich kann nur v  
Leumdung ist,“ sagte  
hier unmöglich mach  
verlassen.“  
„Wenn Sie über  
liche Gefängnisstra